

Bamberg! Seine Straßen heißen: Eisgrube, Pfahlplätzchen, Grünhundsbrunnen, Aufsesstraße, Am Leinritt, Fischerei. Das Mittelalter begrüßt mich, oder auch es kehrt mir seinen Rücken zu, jedenfalls erscheint es sichtbar.

In der „Eisgrube“ befand sich einst eine Grube, die mit Eis gefüllt war, und in der mit Eis gefüllten Grube ließ man Gefangene vereisen — auf dem „Pfahlplätzchen“ stand ein Pfahl, bereit, die Gehängten zur Schau-
stellung zu empfangen — in der „Fischerei“ breitete sich ein besonders
trächtiger Fischgrund aus — in der „Aufsesstraße“ fand einmal ein blutiger
Aufstand Aufständiger statt — am „Leinritt“ mußte ein Leineweber hundert
Tage hin und her reiten, bis er tot zusammenbrach — im „Grünhunds-
brunnen“ begrub man einen grünen Hund, ein hegenhaftes Tier geheimnis-
voller Abkunft.

Tausend Rosen. Vielleicht haben die Erzbischöfe auch zehntausend Rosen
gesät, gepflegt und gehalten. Ich weiß es nicht. Wer kann sie zählen? Ihre
Pracht, im Schimmer der sanften Sonnenstrahlen, ist wie die der Sonne
selbst.

Die Kirche bestimmt Bamberg. Selbst der Gasthof gleicht in Gang und
Stummheit einem Kloster. Ich esse eine gebratene Ente. Die Mönche
haben auch gebratene Enten gegessen: wer fromm ist, darf es sich wohlsein
lassen. „Totengräberersatzmann gesucht!“ sagt ein Schild an. Wo die Kirche
herrscht, herrscht der Tod.

Der Reiter. Im Dom. Voll wahrhaft männlichen Muts, der kühn
handelt, doch nicht des stützenden Gottes entraten will. Er wächst aus dem
Dom heraus.

Würzburg. Der Main ist eingemauert.

Die ersten Reben. Welch lieblicher Anblick! Mitteleuropa zeigt eines
seiner vornehmlichen Gesichter.

Über den großen Platz vor der Residenz. Die alte Brücke. Nirgendwo
in Deutschland sah ich eine schönere.

Riemenschneider ist eine Ausstellung gewidmet.

Im Personenzug Würzburg—Mainz. Festlicher Tag.

Würzburg. Es entläßt mich am Vorabend gleich der bürgerlichen Braut,
die schon vortags sich den Kranz auf die Stirn bindet.

Gemünden. Hier hängt die Nacht ihr schwarzes Netz über uns, den
Zug, Stadt und benachbarte Landschaft.

Lohr. Fünf junge Männer und zwei junge Mädchen haben bis Lohr
im Abteil gefessen, wie in einer sanften Stube beherbergt. Jetzt schlüpfen
die beiden Mädchen ihre Handschuhe über, sie stülpen die Schülmützen
auf, sie greifen nach den Koffern, erwarten ernst den Abschied von uns
andern.

Aschaffenburg. Der Morgen springt uns an. Er ist ein wohlbewaffneter
Ritter. Mit Wind, der uns gleich einer Dusche die Augen öffnet, die Haut
klar zum Gefecht des neuen Tags macht, mit Sonne, Hahnenruf und Vogel-
lied ist er ausgerüstet. Eine Kirchuhr schlägt sechs Uhr. Wie wir auch
dahinbrausen, die Dörfer, deren Fluren wir durchschneiden, gehen uns doch
friedlich und herzlich ein. Sie sind versammelt, dem ebenen Land Er-
hebungen aufzusetzen, das Bewegungslose zu bewegen. Sie sind die Sied-
lungen der Frommen.

Hanau. Der Hesse, der Schwabe, der Hannoveraner verlassen uns, den
Ostpreußen und mich, den Rheinländer — wir alle sind doch aus ein und
derselben Erde hervorgegangen. Dies empfinde ich als beglückend.